

liberalen sich zu keinem Pactiren betreffs der Vereinsgesetz-Vorlage einlassen und eine entschlossen ablehnende Haltung zu derselben einnehmen würden. Zu einem so kurzen und bindigen Verfahren ist die nationalliberale Landtagsfraction, entgegen dem Urtheil der nationalliberalen Presse jedoch nicht bereit. Man hat vielmehr beschlossen, für Verweisung des Entwurfs an eine Commission zu stimmen. Die nächste praktische Folge dieser Maßnahme ist die Ausdehnung der Session über das Pfingstfest. Die am heutigen Montag aufgenommene erste Lesung wird sich voraussichtlich auch noch auf den Dienstag erstrecken; alsdann würde die Vorlage der Commission zugehen; die Verhandlungen dort werden etwa acht Tage in Anspruch nehmen, so daß die zweite Berathung im Plenum des preussischen Abgeordnetenhauses nicht vor Freitag nach Himmelfahrt erwartet werden kann. Die zweite Lesung, auf welche mehrere Sitzungstage anzurechnen sind, würde dann gerade in die Pfingstwoche fallen. Das sind aber die knappsten Zeitrechnungen, deren Innehaltung kaum zu erwarten ist.

Der gegen das preussische Vereinsgesetz im Reichstage eingebrachte Antrag auf einfache Beseitigung des Verbotes der Verbindung politischer Vereine untereinander unter Aufhebung aller entgegenstehenden landesgesetzlichen Bestimmungen, ist von der nationalliberalen Fraction nicht unterzeichnet worden, weil dieselbe nicht auf einer Liste mit Socialdemokraten und Antisemiten stehen mochte; die Partei wird aber geschlossen für den Antrag eintreten; die Centrumsfraction hat ihn ohne Ausnahme unterzeichnet. So zahlreich wie heute und an den folgenden Tagen sind die Mitglieder der beiden parlamentarischen Körperschaften des Reichstages sowohl wie des preussischen Abgeordnetenhauses seit Langem nicht in Berlin anwesend gewesen. Die Fraktionsvorstände haben die außerhalb weilenden Mitglieder dringend aufgefordert, Mann für Mann an den Berathungen über das preussische Vereinsgesetz wie über den Gegenantrag im Reichstage theilzunehmen.

Die Handwerker-Vorlage wie der Margarineantrag werden nun aller Voraussicht nach vom Reichstage doch noch erledigt werden können, da man für den ganzen Verlauf der Woche auf ein beschlußfähiges Haus rechnet. Das Nothvereinsgesetz im Reichstage steht auf der Tagesordnung vom Dienstag, auf die Berathung rechnet man mehrere Tage; gleich nach Erledigung derselben soll aber in die zweite Lesung der Handwerker-Vorlage eingetreten werden.

Aus Detmold wird den „L. N. N.“ geschrieben: Wie ich aus sicherer Quelle erfahre, wird am 21. Juni das Schiedsgericht unter dem Vorstiz des Königs von Sachsen im königlichen Schlosse zu Dresden zur Fällung des Spruches zusammentreten. An diesem Tage wird also die Frage der lippischen Thronfolge, die so lange Zeit die Gemüther im lippischen Lande in Aufregung gehalten hat, endgiltig entschieden werden.

Die Zeiten drängen zu einem Conflict zwischen Regierung und Volk, das ist die Befürchtung, welche die „Köln. Ztg.“ in einer Besprechung des neuen Vereinsgesetzes Ausdruck giebt. Das Blatt giebt aufs Neue seiner Besorgniß Ausdruck, daß sich in der persönlichen

Umgebung unfres hochgefinnten Monarchen Männer befinden, welchen es ein Vergnügen bereite, der verantwortlichen Regierung Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Wir glauben, die „Köln. Ztg.“, deren Urtheil gewiß nicht zu unterschätzen ist, sieht in diesem Falle zu schwarz, und sind vielmehr überzeugt, daß die verantwortlichen Rathgeber des Monarchen nach wie vor das uneingeschränkte Vertrauen des Kaisers und Königs genießen.

Zur Militärprozessreform glauben die „Berl. N. N.“ versichern zu können, daß die eigentliche Militärgerichtsordnung schon seit Monaten fertig abgeschlossen und gedruckt vorliege. Indessen hänge die Einbringung der Vorlage von dem Zustandekommen des Einführungs-gesetzes ab, bei welchem der brennende Punkt die Forderung Bayerns nach einem eigenen obersten militärischen Gerichtshof ist, auf den die übrigen Bundesstaaten verzichtet haben. Viel Neues enthält diese Mittheilung nicht, sie bestätigt vielmehr auch nur die allgemein bekannte Thatsache, daß es nicht gelungen ist, ein Einverständnis im Bundesrath über die verschiedenen Fragen herbeizuführen, so daß auch die Vorlage in dieser Session nicht mehr an den Reichstag gelangen wird.

Frankreich.

Der englische socialdemokratische Agitator Tom Mann, welcher in Paris eine Ausstandsbewegung der Seifenfabriken insceniren wollte, ist polizeilicherseits aus der Stadt ausgewiesen worden.

Griechenland.

Aus dem Orient liegen nur sehr spärliche Nachrichten vor, denen zufolge noch keine Gewißheit darüber besteht, ob die Türken Domokos bereits in ihre Gewalt gebracht haben. Daß auf dem östlichen Kriegsschauplatz seitens der Pforte ein entscheidender Schlag vorbereitet wird, ist um so natürlicher, als die Griechen die eifrigsten Anstrengungen machen, in Epirus einen förmlichen Angriffskrieg in Scene zu setzen. Da über die epiratischen Ereignisse aber vornehmlich nur griechische Berichte vorliegen, denen bekanntlich jedwede Glaubwürdigkeit abgeht, so ist man auch über die wirkliche Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz gänzlich im Ungewissen. Das Eine freilich steht fest, daß die Griechen in ihr höchster Verblendung sich selbst schwer schädigen, indem sie vor Prevesa und Nikopolis aufs Neue die Feindseligkeiten eröffnen. Die Mächte und auch die Pforte werden von diesem Vorgehen Griechenlands die gehörige Notiz nehmen und bei der Festsetzung der Friedensbedingungen wird Griechenland seine neuerlichen Uebergriffe zweifellos auf seinem Conto verzeichnet finden. Die Mehrzahl der Mächte ist übrigens trotzdem gegen die anfangs vorgeschlagene türkische Occupation Thessaliens, auf welcher die Pforte besteht, falls keine andere Garantie für Zahlung der Kriegsschuldung beschafft wird. Uebrigens besteht auch in Konstantinopel selbst noch Meinungsverschiedenheit über die Friedensbedingungen. Der Ministerrath will Kreta zwar preisgeben, Thessalien aber behalten, das Palais, also der Sultan persönlich, ist dagegen zu größerer Nachgiebigkeit geneigt.

Afrika.

Die Regierung der Transvaal-Republik kommt

allen Anstrengungen von Seiten Englands, Reibungen herbeizuführen, voraus. Einen sehr guten Eindruck hatte bei den zahlreichen Ausländern, welche der Goldminen wegen in Transvaal Aufenthalt haben, die Zurücknahme des Fremdeneinwanderungs-Verbots gemacht; derselbe ist neuerdings noch verstärkt worden durch die objective und gründliche Art, mit welcher die Untersuchung der Regierung über die Minenindustrie geführt wird. Bei der Untersuchung wurden zahlreiche Vertreter der Minen persönlich gehört, so daß die Interessen der Ausländer in volstem Umfange werden wahrgenommen werden und somit auch die sehr oft erhobene Klage seitens Englands gegenstandslos wird.

Aus dem Muldenthale

*Waldenburg, 17. Mai. Der hiesige Obstbauverein hielt vergangenen Sonnabend im Rathkeller wiederum eine Sitzung, welche der Vorsitzende, Herr Hofgärtner Wildner, leitete. Nach Bekanntgabe der Eingänge durch denselben sprach in eingehender und interessanter Weise Herr Seminaroberlehrer Raeseberg über die Apfelbluthe und deren Schädlinge. Herr Wildner dankte alsdann dem Vortragenden für seine lehrreichen Ausführungen und machte auf die Nr. 5 der Zeitschrift für Obst- und Gartenbau beschriebene Falle für den Apfelbluthe- und Birnenknospenspecher, Apfelwickler und Frostinachtschmetterling von Dekonomierath Goethe in Gneisenheim aufmerksam. Die Falle wird aus sogenannter Wellpappe angefertigt; letztere legt man in einem ca. 17 cm breiten Gürtel 30—50 cm über dem Boden so um den Stamm, daß die Rillen auf der Rinde aufliegen und die glatte Seite nach außen kommt. Der Gürtel wird dicht unter dem oberen Rande mit Draht fest um den Baum gebunden, von dem unteren Rande etwa 3—4 cm breit die äußere glatte Deckschicht, die auf die Rillen aufgelegt ist, losgelöst und stückweise nach oben umgeschlagen, wodurch das Abfließen des Leimes verhindert wird. Sodann wird der untere, von der Deckschicht befreite Rillenrand des Gürtels ebenfalls fest mit Draht gegen den Stamm gepreßt. Der obere und untere Rand wird mit Lehmbrei verstrichen und alsdann der Raupenleim auf den oberen glatten Theil des Gürtels gestrichen. Die Käfer kriechen in die Rillen und verbergen sich dort. Die Weibchen des Frostinachtschmetterlings übersteigen aber in ihrem Drange nach oben den aufgestülpten Papierstreifen und bleiben auf dem Leimtringe kleben. Der Gürtel ist Anfang November anzulegen. Die Wellpappe kann von Kaufmann Wilh. Dürselen in St. Goarshausen a. Rh. bezogen werden. Der Vorsitzende machte ferner Mittheilung über einen von Director Schüle in Vendenheim entdeckten neuen Apfelbaumschädling, eine Mottenart, Tinea Pariana. Die kleine, an die Apfelgespinnstmotte erinnernde Raupe lebt in dem tütenförmig zusammengesponnenen Blatte des Apfelbaums und nagt das weiche Zellgewebe des Blattes bis auf das Gerippe ab, sodaß die Blätter wie verbrüht aussehen. Ferner besprach der Vorsitzende noch das Schröpfen der Obstbäume. Aufgenommen wurden 7 neue Mitglieder, angemeldet hatten sich 2 Herren.

*— Anlässlich des winterlichen Treibens der letzten

Feuilleton.

Dorenberg.

Erzählung von Adolph Streckfuß.
(Fortsetzung.)

Der Schreibsekretair stand offen, die einzelnen kleinen Fächer waren sämmtlich herausgezogen, die Papiere, welche in denselben enthalten gewesen waren, lagen theils auf dem Fußboden, theils auf der Platte des Sekretairs zerstreut. Der Mörder hatte sich offenbar Zeit gelassen, dieselben genau zu durchsuchen, denn auf der Platte lag ebenfalls eine halb ausgerauchte Cigarre und in einem herausgezogenen Kästchen, welches der Mörder als Aschenkasten benutzt hatte, eine Quantität Asche. Ein Theil der Papiere war mit Blutflecken versehen, ein Zeichen, daß der Mörder die Untersuchung mit noch blutigen Händen begonnen hatte.

Die ärztliche Untersuchung der an der Leiche befindlichen Wunden zeigte, daß der Major durch den Stich eines spitzen Instruments, vielleicht eines Dolches oder dolsähnlichen Messers, in's Herz getroffen und sofort tödtlich verletzt worden sei. Wahrscheinlich war er in der Todesangst aufgesprungen und sogleich zu Boden gesunken; dann hatte ihm der Mörder, um sein Werk sicher zu vollenden, die Wunde am Halse beigebracht, dafür ergab sich der Beweis ganz augenscheinlich, denn neben der Stelle, wo der Hals des Opfers den Fußboden berührte, befand sich ein tiefer Einschnitt in das Holz der Diele. Nach dem vollendeten Mord und Raub war der Mörder in das Schlafgemach des Majors gegangen, dort hatte er sich die Hände gewaschen; das Waschbecken und das Handtuch trugen die blutigen Spuren. Die Thür, welche aus der Wohnstube nach dem Flur führte, hatte er im Fortgehen verschlossen und den Schlüssel mitgenommen, aber vor dem Hause fortgeworfen, er war durch einen der Polizisten aufgefunden worden.

Der Polizei-Lieutenant hatte ernst und schweigend seine Untersuchung beendet. Erst nachdem auch die entlegenste Ecke durchsucht war, wendete er sich zu Helbreich:

„Darf ich Sie um Ihren Namen, Stand und Ihre Wohnung bitten?“ Er notirte die Antwort, dann fuhr er fort: „Sie sind ein genauer Freund des Ermordeten gewesen?“

„Ich war sein täglicher Gast, er war mein väterlicher Freund.“

„Sie waren wohl auch gestern Abend hier?“

„Nein, am Nachmittage.“

„Und wo waren Sie am Abend?“

„In einer Gesellschaft beim Geheimen Rath von Mandel.“

„Bis zu welcher Zeit?“

„Bis gegen zwölf Uhr. Aber was thut das zur Sache?“

„Verzeihen Sie die Fragen. Der Kriminalbeamte muß in solchen Fällen seine Fühlhörner nach allen Richtungen ausstrecken, auch wenn er selbst glaubt, daß dies unnütz sei. Wissen Sie vielleicht, wer gestern Abend den Major besucht hat?“

„Nein. Der Major hat, so lange ich ihn kenne, keinen anderen Besuch, als den meinigen empfangen.“

„Von dieser Regel hat er gestern zu seinem Unglück eine Ausnahme gemacht. Er hat einen Besuch empfangen und zwar einen Mann, der eine nicht gewöhnliche Kraft besitzt. Er hat sich mit diesem eine längere Zeit ruhig unterhalten. Der Besuch muß ein jüngerer Mann gewesen sein, ein genauer Bekannter des Majors. Während des Gesprächs hat dieser plötzlich von seinem Gast den Stich durch die Brust empfangen und demnach, auf dem Boden liegend, die letzte Wunde.“

„Aber woher wollen Sie dies Alles so genau wissen?“

„Aus allerhand kleinen Zeichen. Der Major saß auf dem Sopha, der Gast auf dem Stuhle; letzterer muß also ein jüngerer Mann gewesen sein, denn einem

älteren würde der Major den Ehrenplatz auf dem Sopha überlassen haben. Es könnte vielleicht auch ein Mensch niederen Standes gewesen sein; einen solchen aber würde der Major nicht erlaubt haben, eine Cigarre zu rauchen, und außerdem würde derselbe nicht eine solche Cigarre, wie diese, deren keines Kreuzer für ihren Preis zeugt, geraucht haben. Der Gast muß ein genauer Bekannter des Majors gewesen sein, dafür spricht der späte Besuch; er muß eine ungewöhnliche Körperkraft gehabt haben, dafür zeugt der tiefe Einschnitt, den sein abgleitendes Messer im Holz der Diele hinterlassen hat. Wer war dieser Gast? Dies festzustellen ist jetzt unsere Aufgabe. So ungern ich Fräulein von Arnburg in diesem Augenblicke störe, so gebietet es mir doch meine Pflicht. Ich bitte Sie, mich zu dem Fräulein zu führen.“

„Darf ich Sie melden?“

Der Polizei-Lieutenant schaute dem jungen Manne einen Augenblick forschend in's Gesicht: als er in dies offene, treue Auge blickte, da lächelte er und sagte mit einer Verbeugung: „Ich bitte darum.“

Helbreich fand Clara bei der Nachricht, daß der Beamte sie sprechen wolle, ruhiger, als er geglaubt hatte. „Ich erwartete es,“ sagte sie gefaßt; „führen Sie den Herrn hierher.“

Der Polizei-Lieutenant verbeugte sich ehrfurchtsvoll vor dem jungen Mädchen. „Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein,“ sagte er mit einer Weichheit in der Stimme, welche von einem wirklichen Mitgefühl zeugte, „daß ich Sie schon jetzt störe, aber eine harte Pflicht gebietet es mir. Ich muß ein vorläufiges Protokoll über dieses entsetzliche Ereigniß aufnehmen und dies so vollständig als möglich machen, um den verruchten Mörder der Strafe des Gesetzes zu überantworten. Ich will Sie indessen nur kurze Zeit und durch einige nothwendige Fragen belästigen.“

„Sprechen Sie, mein Herr.“

(Fortsetzung folgt.)